Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 9: Zeichenunterricht

Artikel: Worauf beruht der Erfolg des neueren Zeichenunterrichtes?
Autor: Büsser, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531348

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genstände der verschiedensten Art und Form, die lebende Natur, wie auch einfache Schmuckmotive liefern hiezu den Uebungsstoff. Jede dritte oder vierte Klassenarbeit ist wiederum als freie Gestaltungsaufgabe gedacht, um dem schöpferischen Triebe des Kindes Gelegenheit zu eigenwilligem Ausdruck zu geben. Grundbedingung bleibt die Erziehung zum richtigen Sehen, Beobachten und Darstellen. Hand in Hand damit soll die Vermittlung der Kenntnis wichtigster Materialien und deren Gebrauch fürs praktische Leben gehen. Zu Anfang jeder Lektion werden Lockerungsübungen der Finger, der Hand und des Armes gemacht, durch Ausführung verschiedenster Figuren in der Luft. Auch der Scherenschnitt ist eine treffliche Handfertigkeitsübung. Der Lehrstoff für die Primarstufe bildet ein in sich abgeschlossenes Bändchen von etwa 100 Seiten, in dem die Einzelaufgaben, worunter viele Schülerzeichnungen, als Illustrationen in den Text eingestreut sind.

In der ersten Sekundarklasse sind für Sommer und Herbst Pflanzen- und Werkformenzeichnen und nebenher Freigestaltungsübungen vorgesehen. Der Winter bietet Gelegenheit, die Sekundarschüler mit der Raumgestaltung bekannt zu machen. Immer wieder sind Freiaufgaben einzuschalten, wobei der Schüler über sein räumliches Empfinden zu kontrollieren ist. Perspektiv-Uebungen, von den Elementen zu den Gegenständen des Alltags übergehend, wechseln ab mit Freiaufgaben, Freigestaltungen aus der Phantasie und nach Beobachtungen. Die obern Sekundarklassen erweitern und vertiefen dieses Programm, gehen auch ins Freie, um eine interessante Architektur in Dorf und Stadt aufzunehmen oder Studien nach der lebenden Pflanze zu machen. Im geometrisch-technischen Zeichnen kommen die gleichen Gesichtspunkte in Betracht. Für die Mädchen kann das perspektivische Zeichnen gewöhnlich auf ein Mindestmass beschränkt werden. Dagegen soll auf die Bedürfnisse der weiblichen Handarbeiten gebührend Rücksicht genommen werden. Auch für die Sekundarschule ist ein für sich abgeschlossenes Bändchen vorgesehen.

Die Vertreter der am neuen Zeichenlehrmittel beteiligten Kantone haben die Aufgabe übernommen, diese Richtlinien in ihren Fachkreisen eingehend zu prüfen und dann in einer nächsten Kommissionssitzung darüber Bericht zu erstatten. Auf diese Weise dürfte ein Werk entstehen, das berechtigten Wünschen Rechnung trägt, ohne jedoch den Verfasser in Auffassung und entsprechender Gestaltung seiner Aufgabe zu beeinträchtigen.

Luzern. *Walter Maurer.*

Lehrerin und weibliche Erziehung

Worauf beruht der Erfolg des neueren Zeichenunterrichtes?

Welcher Art die Erfolge sind, darf als allgemein bekannt und anerkannt wohl vorausgesetzt werden. Einem grösseren Interesse wird die Beantwortung der Frage begegnen: Welches sind die Bedingungen dieser Erfolge? Wir legen Wert darauf zu betonen, dass von E r f o l g nicht die Rede sein dürfte, wenn er nur bei Einzelnen, bei besonders Gutbegabten aufzuweisen wäre.

Die bekannteste aller methodischen Regeln lautet: Vom Leichten zum Schweren. Das hat auch die Zeichenlehrergeneration vor uns gewusst, und trotzdem hat sie dermassen versagt, dass selbst die besseren Schüler, z. B. heutige Lehrer kaum befähigt wurden, das zu leisten, was etwa ein gut begabtes, nicht einmal s e h r gut begabtes Kind heute schon im 8. Schuljahr zu leisten vermag.

An der — wir möchten sagen — fast zu peinlich befolgten Regel hat es nicht gefehlt. Aber an der Erfassung der geistig-seelischen Art hat es gemangelt, d. h. die Natur des Kindes wurde gleichsam nicht erfasst. Das Kind wurde als ein kleiner Erwachsener betrachtet, und dieser Auffassung entsprechend gestaltete sich der Zeichenunterricht. Im Grunde genommen wurde die gleiche Methode angewandt, ja sogar der ähnliche Stoff ver-

arbeitet im Unterricht für Kinder, wie im Unterricht für Erwachsene (als ABC-Schützen des Zeichnens).

Mit der überaus regen Phantasie im Vorpubertätsalter wusste man nichts anzufangen. Der Spieltrieb der Kleinen wurde — wenn überhaupt beachtet — als störend empfunden. Eine einsichtsvolle Leitung schon im Kindergarten und eine Führung in der ersten Primarschulzeit aber vermag dem später einsetzenden eigentlichen Zeichenunterricht nicht unbedeutend vorzuarbeiten. Allerdings muss die Hauptbedingung erfüllt sein: Die Natur — genauer gesagt die Erscheinung der Dinge — darf noch nicht Maßstab sein für die Zeichnungen der Kinder bis zu etwa 9 bis 10 Jahren. Das Kind zeichnet ja, was es weiss, und eben nicht, was es sieht. Die Darstellung ist mehr Sinnbild als Abbild. Am Zeichnen selbst scheint sich das Kind mehr zu freuen als an der Zeichnung. Mit ein paar Strichen wird das Gemeinte hingeworfen. Man wird selten beobachten, dass Kinder von 5 bis etwa 8 Jahren ihre Zeichnungen nachträglich noch stark verbessern. Die Wiederholung dagegen ist häufig. Weil also Form und Farbe noch nicht die Erscheinung der Dinge wiedergeben (trotzdem sagen sie Wesentliches aus) ist das „Lesen", das Verstehen der Kinderzeichnung so schwer, und die Korrektur von Seite des Erwachsenen von sehr zweifelhaftem Werte, vom Laien am besten zu unterlassen.

Dieser Stufe besonders eigen ist die Vorliebe für die epische Darstellungsart, für das Nacheinander. Das Kind kann noch kein Ensemble geben, die eminent künstlerische Fähigkeit ein Ganzes zu überschauen oder gar zu gestalten, die Teile dem Ganzen unter zuordnen, nicht nebenzuordnen. Dieser Fähigkeit begegnen wir erst bei Kindern, die der Reife entgegengehen, die sich selber kontrollieren und dadurch ein „künstlerisches Gewissen" haben können, das aber dann, wenn es im Verhältnis zum Können überentwickelt wird, die schöpferischen Kräfte lähmt.

Ohne unser Hinzutun erwacht nach und nach das Bedürfnis zu einem mehr naturalistischen Zeichnen. Die Kunst des Unterrichts besteht dann darin, mit dem Kinde schrittweise, mit manchen Pausen, diesen Weg zu machen. Zur Verdeutlichung des Gesagten sei darauf hingewiesen, wie das Kind auch nur allmählich das Gehen erlernt: liegen — sitzen — knien — kriechen — stehen — gehen. Die einzelnen Phasen, die die Kinderzeichnung durchläuft, sind so charakteristisch, dass man geradezu von Stilen reden kann. Und in überraschender Weise treffen wir Hauptmerkmale bekannter Kunststile an. Wie der Arzt die einzelnen Stadien des Wachstums oder einer Krankheit kennen muss, so muss sich auch der Lehrer im klaren sein, in welchem Stadium, auf welcher Stufe sich eine Klasse oder der einzelne Schüler befindet.

Welches sind nun diese Stufen? Sie aufzuzeigen käme einer Darstellung der halben Stilgeschichte gleich, in der die Abbildungen die Hauptsache sein müssten. In diesem Aufsatz muss ich mich auf Stichworte beschränken. Sie sind: von der Linie zur Fläche — von der Fläche zu Körper und Raum — von der Grundfarbe zur gemischten — vom gleichmässigen Ton zum helleren und dunkleren, zu Licht und Schatten — von der unkomponierten Zeichnung zur komponierten — von dem Menschen zu einem Menschen — von der Darstellung des Nebeneinander zur Darstellung des Hintereinander (Ueberschneidung) — vom Unverkürzten zum Verkürzten — von der ornamentalen Form zur wirklichen usw. Dazu die von jeder Stufe bevorzugten Themata und die geeigneten Techniken.

Es bliebe noch die wichtigste Voraussetzung zu erwähnen: der Lehrer. Nicht jede beliebige Lehrkraft dürfte den Anforderungen eines guten Zeichenunterrichtes gewachsen sein, wie es früher den Anschein hatte. Ein gewisses zeichnerisches und malerisches Können und ein guter Geschmack sind selbstverständliche Voraussetzungen. Das Entscheidende ist die Kenntnis der Entwicklung der

zeichnerischen Begabung, das Vertrautsein mit den Stilen der bildenden Kunst und nicht zuletzt der Volkskunst.

Basel. *E. Büsser.*

Einkehrtag der Sektion Luzernbiet. Für die Frau ist das Lehramt nicht Beruf im Sinne des Mannes, sondern eine Form geistiger Mutterschaft, die täglich und stündlich den Einsatz ihrer ganzen Kraft fordert. Sie gibt sich aus im Dienste des Kindes. Deshalb bedarf sie vielleicht auch mehr als der Mann seelischer Bereicherung durch religiöse Hilfe. Diesem Bedürfnis kam der gutbesuchte Einkehrtag vom 21. Februar, geleitet von P. Kentenich, entgegen. In fein durchdachten Vorträgen zeichnete der Referent das Frauenideal am Bilde der virgo-mater. — die starke Frau — die sinnige Frau — die innige Frau. Es würde über den Rahmen eines kurzen Berichtes hinausgehen, wollte ich hier nur eine Skizze, der in vollendeter Sprache gehaltenen Vorträge geben. Ich kann euch, liebe Kolleginnen, nur recht dringlich einladen: Kommet und kostet selbst! Es ist uns, zu unserer grossen Freude, gelungen, den H. H. P. Kentenich für den nächsten Einkehrtag zu gewinnen.

R. H.

Volksschule

Das Zeichnen auf der Volksschulstufe

A.

Die ersten Gehversuche im Zeichnen reichen weit in das vorschulpflichtige Alter zurück. Wohl jedes Kind hat da zu Anlass irgend eines Festes Farbstifte erhalten und versucht nun seine Kunst auf allen nur möglichen Papierfetzen. Diesem Zeichnen schenken die Eltern zwar wenig Beachtung. Sie betrachten es als Gekritzel, als blosse Spielerei. Aber auch die Schule von früher mass diesem Tun keine Bedeutung bei. Dass dem so war, beweisen uns alle früheren Zeichnungslehrgänge. Die Schule lehnte ihren Zeichnungslehrplan an die Geometrie an, ja sie wurde sogar ihre Dienerin. — Von der Geraden ging der Lehrplan zur Senk- und Wagrechten, dann zur Schrägen und Wellenlinie über. Von da weg schritt man zum Rechteck, Quadrat, Vieleck, Kreis usw. Als Anwendung dieser Grundelemente erzeugte man eine Unmenge von Gitter- und Rankmustern, verzwickten Ornamenten, deren Schwierigkeitsgrad sich mit den fortschreitenden Schulstufen steigerte.

Etwas später besann man sich, dass dieses Tun doch nicht eigentlich der Sinn des Zeichnens sein könne und änderte die Beispiele der Anwendung, so dass für die erwähnten Grundelemente bessere, lebensnahere Gegenstände gesucht wurden. So erinnere ich mich noch genau, wie wir in der 5. Klasse als Anwendung

der Senkrechten: Senkblei, Nadel, Telephonstange, Besenstiel;
der Wagrechten: Wage, Hag, Waschseil, Telephondrähte;
der Schrägen: Bergspitze, Kirchturmspitze, Hausdach, Tanne mit Ästen;
des Rechteckes: Kasten, Ofen, Stubentür;
des Quadrates: Schweizerfahne und Nastuch;
des Kreises: Ball, Schützenscheibe, Reif,

zeichneten.

An Stelle der verzwickten Gitter- und Rankenmustern kamen wirkliche Dinge aus der Natur, deren Form aber in irgend ein Recht- oder Vieleck eingezwängt wurde (z. B. Blätter, Hammer, Schere etc.).

Der gesamte Zeichnungsunterricht geschah nach Vorlage. Von einem eigenen, lustbetonten Zeichnen war nie die Rede.

Einen Schritt weiter wagten sich jene Methodiker, die auf diese geometrischen Hilfsmittel verzichteten und ein kindertümliches Zeichnen propagierten. Mit kindertümlichen, einfachen Formen suchte man alles aus der